

international

Kahlschlag im Regenwald

Auch unter Lula gehen die Rodungen weiter

Ulrich Achermann, Manaus

Innert eines Jahres hat der brasilianische Urwald die Hälfte der Fläche der Schweiz verloren. Doch es gibt auch einen Trend zu nachhaltiger Forstwirtschaft. Eine Pionierrolle spielt dabei eine Schweizer Firma.

Von Juli bis Dezember ist Trockenzeit im Amazonasbecken. In diesen Monaten verschwindet durch Brandrodung am meisten Urwald. 28 000 Fuss Flughöhe, wenige Grad südlich des Äquators: Captain Jair Coelho bringt seinen Airbus 320 in einer flachen Linkskurve auf Kurs nach Westen. Ziel ist der Amazonas-Flughafen von Porto Velho. Die Route dahin führt exakt über die «Entwaldungsschneise», die sich jedes Jahr stärker nach Norden hin ausdehnt. Es ist der Kahlschlag-Gürtel, der vom brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso aus dem südlichen Rand des Amazonasbeckens folgt und später Richtung Maranhao und Para gegen Nordosten hin ausfranst.

Flammendes Inferno. «Bald beginnt es hier wieder zu brennen», sagt der Pilot und deutet mit der Hand durchs Cockpitfenster hinunter auf den spinatgrünen Teppich des Regenwalds. In besonders trockenen Jahren, wenn die Rodungsfeuer leicht ausser Kontrolle geraten, verwandelt sich die Gegend um den achten südlichen Breitengrad in ein flammendes Inferno. Über Dutzende von Kilometern liegt dann beissender, dichter Rauch. «In den letzten Jahren kam es immer wieder vor, dass der Flughafen von Porto Velho und andere deswegen tagelang nicht anzufliegen waren», ärgert sich Captain Coelho.

26 500 Quadratkilometer Urwald, das ist die Zahl: Einmal veröffentlicht, herrschte bei den Umweltschützern rund um die Welt Entsetzen. Und bei Behörden Brasiliens Beklommenheit. Eine «halbe Schweiz» hatte der Amazonas-Urwald laut den neusten verfügbaren Zahlen zwischen Juli 2003 und Juli 2004 durch Rodungen an Fläche verloren.

Land im Amazonasgebiet ist weiterhin billig. Dschungel abzubrennen und darauf Sojaplantagen anzulegen ist ein gutes Geschäft: Die Nachfrage aus China nach der «Proteinbombe» hält die Preise auf Rekordniveau. Mit den Rinderfarmen ist es ähnlich: China und Japan sind Länder mit kleinem Fleischverzehr pro Kopf. Das ändert sich mit der neuen Schicht chinesischer Aufsteiger und höheren Ansprüchen rapide.

«Von der guten Konjunktur für Gebrauchsgüter geht ein konstanter Druck auf den Regenwald aus», sagt Greenpeace-Direktor Frank Guggenheim in Sao Paulo. Die Organisation will die Konsumenten in Übersee mobilisieren. «Es soll nur ökologisch korrekte Soja» als Tierfutter verwendet werden, fordert Guggenheim. Die Soja-Branche reagiert sensibel. «Leute wie Sojaproduzent Blairo Maggi, die mit

kommerziellen Krediten arbeiten, lassen auch mit sich reden.» Das war nicht immer so: «Hinter den ersten Holzfirmen standen richtige Verbrecher. Mit den Viehzüchtern konnte man schon zivilisierter verkehren», erinnert sich Guggenheim. Doch neue Aktionen tun Not, da auch das Regenwaldschutzprogramm der sieben führenden Wirtschaftsmächte nicht mehr als ein Tropfen auf den heissen Stein ist.

Sojaboom. Die 26 500 Quadratkilometer, die aus dem Urwald herausgebrannt und auf diese Weise urbar gemacht wurden, verkörpern das zweitschlechteste Ergebnis, seit Brasilien satellitengestützte Auswertungen vornimmt. Verursacht hat es im Wesentlichen ein Bundesstaat: Mato Grosso, wo die Abholzungsfläche von einem Jahr zum andern um 43 Prozent zulegen. Kein Zufall: Da schwingt Blairo Maggi das Zepter - der grösste Sojaproduzent der Welt, gleichzeitig auch Gouverneur des Teilstaats. Geschickt nütze er Lücken in der Gesetzgebung für seine Zwecke und habe abholzen lassen, um die Saatfläche kräftig auszubauen.

In dieser Beziehung ist die Gemeinde der Regenwaldschützer von der Lula-Regierung bitter enttäuscht, auf die sie einst ihre grössten Hoffnungen setzte: In der Umweltbehörde Ibama, zuständig für Abholzungs genehmigungen, ist ein grosser Korruptionsskandal aufgefliegen, in den Spitzenfunktionäre der regierenden Arbeiterpartei PT verwickelt sind. Gegen fürstliche Entschädigung tolerierten sie aussergetzlichen Kahlschlag. 66 000 Lastwagenladungen Edelholz aus Mato Grosso hätten den Schwarzmarkt alimentiert, heisst es im brasilianischen Fernsehen. In den andern Teilstaaten im Amazonas stagniert die Abholzung oder sie ist sogar rückläufig.

Lula unter Druck. Zurzeit liegen im Kongress von Brasilia verschiedene Gesetzesänderungen, mit denen die Regierung den Regenwaldschutz straffen will. Obschon die Initiative aus dem Umweltministerium ernst gemeint ist, gibt es bezüglich der neuen Amazonas-Politik der Lula-Regierung dennoch Zweifel: Die wegen Korruptionsgeschichten schwer unter Druck geratene Linksregierung sucht im rechten Lager neue Verbündete. Die Verhandlungen darüber sind ein gefundenes Fressen für die Agrarlobby, deren Appetit auf neues Plantagenland ungebrochen ist. Die Kahlschlag-Fraktion dürfte ihre Interessen durchzusetzen wissen.

Denn das überschuldete Brasilien ist auf die Devisen aus den Agrarexporten um so dringender angewiesen, als die Lula-Regierung auf der geldpolitischen Bremse steht und das industrielle Wachstum weit hinter den wirklichen Möglichkeiten zurückbleibt.

Ein Panorama mit Licht und Schatten - und so wird es auch bleiben. Die Lula-Regierung hat zwar bis heute auch beträchtliche Naturreserve am Amazonas geschaffen. Andererseits macht sich Frank Guggenheim, Geschäftsführer von Greenpeace do Brasil, keine Illusionen: «Die Ansiedlung von Aluminiumindustrie wird weiter gehen, die Nachfrage nach billiger Energie am Amazonas steigt.»

Trotz aller Frustrationen der Regenwaldschützer Brasiliens im Amazonasdschungel gibt es auch positive Entwicklungen. Ein Schweizer Forstunternehmen hat die Nachhaltigkeit zum obersten Gebot erklärt und zeigt, dass Ökologie und Ökonomie auch geschäftlich Sinn machen.

Es ist schwül an den Windungen des Amazonas, die Moskitos sind überall. In Winfried Stertmanns Büro am Rand des Städtchens Itacoatiara, 300 Kilometer östlich

von Manaus, rattert die Klimaanlage. Der Forsttechniker aus Deutschland beäugt Planquadrate an der Wand und stellt die Liste der Bäume zusammen, denen es nach der Regenzeit an den Kragen gehen wird. Massaranduba, Jotaba, Angelim vermelho - gefragte tropische Harthölzer mit exotischen Namen.

Ökologisch korrekt. 3000 Quadratkilometer Urwald gehören **Precious Woods**, Amazoniens erstem nachhaltig arbeitendem Holzunternehmen mit 900 Angestellten. «Einfach war es nicht, ökologische Korrektheit und unternehmerische Zwänge unter einen Hut zu bringen», erzählt Stertmann. Die Geldgeber, öffentliche und private Rentenfonds sowie Versicherungen aus der Schweiz, wollen Gewinne sehen. Erst aber musste investiert werden, und nicht wenig. Jahrelang erwies sich **Precious Woods** als Fass ohne Boden: Es galt, Ländereien zu erwerben, Waldstrassen anzulegen, den Maschinenpark anzuschaffen und zuletzt noch ein Holzschnipsel-Kraftwerk zu bauen, damit kleinste Sägereiabfälle in Energie umzuwandeln waren. «Heute ist die Durststrecke überwunden; ab jetzt kann es nur noch aufwärts gehen», meldet Winfried Stertmann. **Precious Woods** steigert Umsätze und Gewinne von Jahr zu Jahr steil.

Während Unternehmen aus der Kahlschlag-Fraktion ganze Urwaldstriche flachlegen, geht **Precious Woods** ganz anders ans Werk: Wenn ein Massaranduba-Baum zu Boden geht, dann wurde vorher seine Fallrichtung exakt berechnet. So werden Kollateralschäden vermieden. Herausgezogen wird der Stamm mit Kabel und Winde - aus demselben Grund. Verkauft werden Schnittholz und Furniere unter dem FSC-Siegel, das für Nachhaltigkeit und anerkannte Sozialstandards für Lokalbevölkerung und Mitarbeiter steht.

«Nachhaltige Waldwirtschaft heisst, den Ast nicht absägen, auf dem wir sitzen», bringt Winfried Stertmann die Philosophie von **Precious Woods** auf den Punkt. Pro Hektar Urwald erntet die Firma höchstens 20 Bäume. Ein abgeerntetes Urwaldstück hat dann 25 Jahre Zeit, sich zu regenerieren, ehe wieder jemand mit der Motorsäge vorbeikommt. Ein Drittel des Dschungelbesitzes wird gar nie angerührt und als Samenbank geschützt.

Positives signal. Als **Precious Woods** vor elf Jahren im Amazonas begann, wettete die brasilianische Holzbranche auf einen grossen Fehlschlag. Inzwischen hat der Schweizer Forstbetrieb auch unter brasilianischen Familienfirmen erste Konkurrenten, die das System der Nachhaltigkeit übernommen haben. «Im Amazonasgebiet gibt es bereits anderthalb Millionen Hektaren nachhaltig bewirtschafteten Forst», zieht Tasso de Azevedo vom Umweltministerium in Brasilia Bilanz.

Telefonmasten für die USA. Harthölzer aus dem Urwald trotzen jeder Witterung. Foto U. Achermann

Brasiliens Bundesstaat Mato Grosso. Hier wird besonders viel abgeholzt. baz